



Institut
Dr. Röckelein

*Kirschblüte
und der lebendige Prozess
der Transformation*



Kirschblüten - und der lebendige Prozess der Transformation

Wir sehen soziale Systeme oftmals nicht als lebendige Systeme, als Organismen, sondern - auf Grundlage des Materialismus - als Maschinen, die nach bestimmten Gesetzen funktionieren. Doch Leben ist viel mehr als das: es ist Selbstaktualisierung, permanente Wechselwirkung, permanente Selbstorganisation.

Leben ist ein dauerhafter Prozess, der Identität herstellt. Lebewesen sind gleichzeitig dauerhaftes Werden und Identität, sie haben die Tendenz, sie selbst zu bleiben. In diesem dialektischen Spannungsfeld bewegen wir uns und sind lebendig.

Bereits im letzten Jahr haben wir zur Zeit der Kirschblüte mit dem Artikel „Kirschblüte“ einen Impuls gesetzt. Und auch in diesem Jahr nutzen wir die Jahreszeit, um auf den lebendigen Prozess der Transformation aufmerksam zu machen und eine Hinführung zum UniNUN LAB anzubieten.

UniNUN LAB ist ein unmittelbar erlebter Erfahrungsraum und zugleich ein anwendungsbezogenes und prozessorientiertes Bildungsformat. Es ist durch die unterschiedlichen Teilnehmenden divers und transdisziplinär zusammengesetzt und transformativ ausgerichtet. Unterschiedliche Menschen schließen sich auf Zeit als Pioniere des Wandels zusammen. Ein UniNUN LAB ermöglicht Zukunft und bildet einen Kristallisationspunkt der Transformation, der in die Gesellschaft und ihre Systeme zurückstrahlt und wirkt.

Mehr zum UniNUN LAB erfahren Sie hier:

www.institut-roeckelein.de/unsere-leistungen/uninun/uninun-lab/

Eine Kirschblüte kündigt die Frucht der Kirsche an. Gleichzeitig ist eine Blüte noch keine Frucht. Wenn ein kalter eisiger Frost die Blüten zerstört, dann fällt in diesem Jahr die Ernte aus. Und das Warten auf die neue Blütezeit beginnt...

Aktuell erleben wir den Übergang von der Blüte zum ersten Stadium der Frucht und ihrer Reifung. Die Blüte muss vergehen, damit das Neue entstehen kann. Das Neue war als Option und Potential immer schon da. Ohne die Blütezeit kann sich das Potential an Möglichkeiten indes nicht entfalten. Bei einer Transformation wie dieser ist die Zukunft die Ursache, nicht die Vergangenheit. Viele empfinden den Impuls einer ankünftig werden wollenden neuen Zeit. Im Spüren selbst gibt es zwar oft nicht ausreichend logische Argumente, aber dennoch empfinden es viele wie einen Ruf, der nicht verneint werden kann.

Wir erleben eine Blütezeit, die nun am Vergehen ist, um der Reifung und Entwicklung Platz zu machen. Die Blüte geht in der Reifung der Frucht auf. Wie eine Libelle ist sie ganz hingegen an diese Metamorphose, die sie in die ungewisse, aber unabwendbare Zukunft führt und die ihre Zeit braucht.

Eine Kirsche entsteht nicht durch das Optimieren einer Kirschblüte. Egal, wie wir diese Blüte auch veredeln, verbessern oder verändern, sie bleibt eine Blüte. Erst durch den transformativen Impuls tritt sie aus der bisherigen Form heraus und eine neue Form kann entstehen. Dieser lebendige Prozess der Transformation aktualisiert sich aus sich heraus. Die alte Form vergeht, eine neue entsteht.





An dieser Stelle möchten wir allen Menschen danken, die die Transformation als Pioniere des Wandels ermöglicht haben. Das konnte nur gelingen, weil sie einen inneren Aufmerksamkeitswechsel vom mentalen Bewusstsein ins Wahrnehmungsbewusstsein geschafft haben.

Diese erhöhte Sensibilität ist derzeit bei vielen Menschen zu beobachten. Der handlungsleitende Sinn und die innere Intention sind nicht mehr allein auf eine Rationalität gegründet, die ihre Schlüssigkeit aus der Logik der Vergangenheit legitimiert. Die Aufmerksamkeit richtet sich stattdessen auf einen neuen Referenzpunkt im Inneren. Das körperlich sensitive Erleben dieses sinnlich gespürten Sinns, „felt sense“ genannt, dient oft als Inspirationsquelle. Sensibilität und Sensitivität als Kompetenz der Achtsamkeit in Selbst- und Lebensführung sind in den letzten Jahrzehnten grundlegend wichtig worden. Sie bleiben und entwickeln sich weiter – auch wenn derzeit vieles still zu stehen, sich sogar ins Gegenteil zu verkehren scheint.

Und, so viel sei versprochen, dass wird Auswirkungen haben, braucht es doch in Umbruchzeiten wesentlich weniger Menschen, um wirkliche Veränderungen einzuleiten. Geschichte verläuft nicht linear, sondern in Sprüngen. Was gestern noch in weiter Ferne schien, kann Morgen schon Realität sein – im Guten wie im Schlechten.

Und es vollzieht sich gerade noch eine weitere Verschiebung der inneren Wahrnehmung: haben sich viele Pioniere des Wandels in den vergangenen Jahrzehnten eher als Ausnahmen, als allein und separiert erlebt, so verändert sich dieses Erleben ebenfalls.

Dazu sei wieder ein Bild bemüht: Eine Blüte nimmt in ihrem Umfeld am gleichen Ast vielleicht weitere vereinzelte Blüten wahr. Das Alleinsein und die Einsamkeit in der Getrenntheit werden dadurch zwar ein bisschen gemildert, was die Blüte allerdings nicht sieht, ist, dass es nicht nur Blüten am selben Ast gibt. Es gibt unzählige Äste, die aus der eigenen Perspektive gar nicht zu sehen sind.

Das Bewusstsein hat sich in den letzten Jahrzehnten erweitert. Heute gibt es ein Erleben von Verbundenheit, das über das optisch nachprüfbar Sichtbare hinaus geht. Nicht nur der direkte Sichtradius beeinflusst meine Wahrnehmung und mein Empfinden, sondern auch das darüber hinausragende Verbundensein. Mehr und mehr öffnet sich ein Ahnungswissen, dass es mehr Blüten gibt, als man selbst sehen kann und dass diese Verbundenheit zu spüren ist.

Uns wird bewusst, dass wir alle Teil eines großen Ganzen sind. Verbunden durch den Baum. Und dieses Erleben ist keine Fantasie oder Wunschvorstellung, sondern Wirklichkeit. Und auch dieser Baum, der alle Kirschblüten verbindet und jeder einzelnen das Erleben von Einheit ermöglicht, ist nicht singulär. Auch er ist durch seine Wurzeln mit einem größeren Organismus verbunden. Wir sind also alle Einheit und Vielfalt zugleich. Ein Paradox, das mit dem Verstand nicht zu begreifen ist. Aber im Wahrnehmungsbewusstsein ist es erfahrbar. Die rational eingeschränkte Realität öffnet sich hin zu einer sinnlich spürbaren Wirklichkeit.





Bei den Pionieren des Wandels sind in den letzten Jahrzehnten wichtige bildungstheoretische Phänomene entstanden:

Mit der

1. Entwicklung hin zum Wahrnehmungsbewusstsein,
2. dem Gespür für die Verbundenheit hinter der Vielfalt ist unübersehbar, dass wir uns in einer Zeit befinden, in der sich das Bewusstsein wandelt.
3. Die menschliche Wahrnehmung verschiebt sich von der Selbstbezogenheit hin zu einem kollektiven Bewusstsein.

Durch diese Verschiebung entwickelt sich auch ein Verständnis dafür, ein soziales System als lebendigen Organismus zu erleben und zu verstehen. Dabei entfaltet sich eine systemische Intelligenz und sucht sich ihre neuen Formen. Dieses Potential hat die transformative Kraft, den materialistisch orientierten Kapitalismus zu einer am Gemeinwohl orientierten Ökonomie zu verwandeln.

Auch wenn diese Tendenz hier idealtypisch skizziert wird, kann das Phänomen der Transformation und die Richtung, in die es weist, nicht mehr ignoriert werden. Gleichzeitig erblüht allerdings auch die Gegenbewegung: überwunden geglaubte Muster der Aggression und Autokratie sowie Egozentrik und Gewalt stemmen sich mit aller Kraft gegen diese Entwicklung. Unsere Zivilisation und Menschlichkeit erleben derzeit einen Stresstest sondergleichen.

Wir sind aufgefordert, durch und mit dieser Transformation zu lernen. Denn Klimawandel und Artensterben sind neben der Pandemie und den Kriegen Phänomene, die wir nur als Menschheit gemeinsam bewältigen können. Wir sind alle als Menschen gefragt, genau da, wo wir gerade stehen.

Bildungstheoretisch gilt es nun, nicht nur auf den einzelnen Menschen zu schauen und daran die Bildungsprozesse auszurichten. Bisher lag der Fokus auf dem individuellen „Ich“. Das wird eine Ergänzung erhalten müssen, da wir die anstehenden Aufgaben nur als „Wir“ bewältigen können. Wir werden einsehen müssen, dass wir als Menschheit ein lebendiges Ganzes sind, das nicht unabhängig vom Ganzen gedacht werden kann. Und gleichzeitig können wir in unserer individuellen Einzigartigkeit wachsen, ohne uns dabei hin zur egozentrischen Selbstbezogenheit zu entwickeln. Autonomie und Verbundenheit, Selbstentfaltung und Gemeinwohl, Vielfalt und Einheit, Ich und Wir sind untrennbar eins.

Und letztlich wird deutlich, dass das bloße Anhäufen von materiellem Wissen und die Kompetenzentwicklung, mit diesem Wissen umzugehen, nicht mehr genügen. Es gilt, die Programmierung und Dressur im lerntheoretischen Verständnis zu enttarnen und sich einem kreativ-konstruktiven Bildungsprozess von innen nach außen zuzuwenden.

Verkürzt wird dieser hier exemplarisch in drei Phasen skizziert:

- Erleben
- Wahrnehmen
- Teilen



Hierzu noch ein Beispiel von einer Tagung zum Thema „Klimaschutz“ in Berlin. Die 100 Teilnehmenden bewegt vor allem eines: Wie gelingt es, vom Wissen, das seit dreißig Jahren vorhanden ist, endlich ins Handeln zu kommen? Und zwar jeder und jede im eigenen Leben und sofort. Mit dem Vertrauen auf den eigenen Antrieb und der vorausschauenden Vorsorge für künftige Generationen hat es in den vergangenen Jahrzehnten nicht geklappt. Was könnte das ändern?

Eine Workshopgruppe geht mit den Naturpädagoginnen des World Wildlife Fund auf eine ganz eigene Erkundungstour. Sie erfahren die Natur rund um das Tagungshaus mit allen Sinnen. Sie ertasten, beobachten, schmecken und hören, was sich in den ersten Frühjahrestagen dort tut. Anschließend bekommen alle das Foto eines Tieres auf den Rücken geheftet und müssen erraten, wer sie für die nächsten Stunden sein werden. Sie erfahren einiges über dieses Wesen und seine Besonderheiten, um schließlich mit sich allein in Stille darüber nachzudenken, welche Bedürfnisse sie hätten, steckten sie in dessen Haut und was die Veränderungen des Klimas dann für sie bedeuten würden. Eine bewegende Erfahrung, berichten sie später, als sie in der Gruppe ihr Erleben teilen. Es herrscht eine fast andächtige Stimmung der

Verbundenheit – miteinander, mit der Welt und ihren Geschöpfen. Wut, Verzweiflung und Hoffnungslosigkeit sind in diesem Moment verschwunden.



*Christoph Röckelein und Kirsten Baumbusch
im Mai 2023*

PROFIL

FÜRS INSTITUT CHRISTOPH RÖCKELEIN UND KIRSTEN BAUMBUSCH

DR. CHRISTOPH RÖCKELEIN

Dr. Christoph Röckelein arbeitet seit 1999 als Executive Coach und Berater in Wirtschaftsunternehmen und Organisationen. Er ist geschäftsführender Leiter des Freiburger Instituts für Persönlichkeitsdidaktik (Pedaktik). Die von ihm begründete Pedaktik erforscht er und wendet sie in personenbezogenen Beratungskonzepten der Führungskräfteentwicklung an. Als pädagogischer Leiter verantwortet er diese auch seit 2007 in der Umsetzung und Anwendung im „Kontaktstudium Haltungs-basiertes Coaching und Beratung“ an der Akademie für wissenschaftliche Weiterbildung der Pädagogischen Hochschule Freiburg sowie im NUN - Der Masterkurs.

Mehr Infos unter: www.institut-roeckelein.de



KIRSTEN BAUMBUSCH

Kirsten Baumbusch ist von Hause aus Journalistin und arbeitet im Kommunikationsteam einer großen Stiftung. Schon immer ist sie fasziniert von neuen Bildungsformaten, die auf Neugier, Staunen und Begegnung basieren. Vor einigen Jahren hat sie eine Ausbildung zur Mediatorin und daran anschließend das Kontaktstudium Coaching und Beratung absolviert. Seither ist sie Christoph Röckeleins Institut für Persönlichkeitsdidaktik eng verbunden und für zahlreiche Texte auf der Webseite und in Publikationen verantwortlich. Sie lebt und arbeitet in Heidelberg.

